Vom Weggli- und vom Zwetschge-Chrieg und vielen anderen Kriegen

Autor(en): **Schreck, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 17

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-710445

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Weggli- und vom Zwetschge-Chrieg

und vielen anderen Kriegen

In der guten alten Zeit waren die Kriege manchmal eine recht gemütliche Angelegenheit. Man merkt dies an den sonderbaren Namen, unter denen die Chroniken von ihnen berichten. Gewöhnlich wurden solche Kriege nach der Jahreszeit benannt, in der sie stattfanden, oder ... nach den Eßwaren, welche die tapferen Mannen im Felde vertilgten.

In Graubünden gab es zum Beispiel einen

«Speck-Krieg».

Das war im Jahre 1565, als die Anhänger der spanischen und der französischen Partei gegeneinander zu Felde zogen. Die wütenden Mannen waren aber weniger darauf aus, den Gegnern Löcher in die Köpfe zu schlagen und ein paar Gurgeln durchzuschneiden, als in den Häusern wohlhabender Feinde die Vorräte an Speck und andern guten Dingen zu vertilgen.

Unsere «strohgewohnten» Soldaten wird es interessieren, daß die Grenzbesetzung des Jahres 1856 (Neuenburger Handel) ganz respektlos

«Weggli-Chrieg»

genannt wurde. Die Soldaten wurden damals in ihren Quartieren aufs denkbar beste verpflegt. Schönes Weißbrot und Weggli wurden (wohl zum Teil von der Bevölkerung) gespendet, und der Krieg bekam den Namen «Weißbrot- oder Weggli-Chrieg».

Im Jahr 1521 «wütete» sogar ... man höre und staune ... ein *«Leintuch-Krieg».*

Doch handelte es sich nicht etwa darum, daß der Herzog von Gorgonzola dem Fürsten von Schabziger eine Erbschaft besonders guter Leintücher streitig machte. Es waren auch nicht erbitterte Nachbarinnen, denen man von der aufgehängten Wäsche die schönsten Leintücher stibitzt hatte, so daß es ausgerissene Haare und zerkratzte Nasen gab und schließlich die Männer zu den Waffen greifen mußten. Der «Leintuch-Krieg» oder wie man damals sagte «Ly-Lache-Chrieg» war ein Feldzug der päpstlichen Schweizergarde, ein Feldzug des Papstes gegen das Söldnerheer von Mortadella. Da aber die wutschnaubenden Innerschweizer den Feind gar nie zu Gesicht bekamen, lebten sie ... wie es in der Chronik heißt ... «wie an einer Chilbi». Und sie schliefen jeden Tag in guten Betten mit Leintüchern!

Es gab auch einmal einen

«Rot-Wy-Chrieg».

Im Jahre 1755 wollten die Walliser aus irgendeinem Grunde gegen die Urner zu Felde ziehen. Der Bischof von Sitten veranstaltete ein «Abschiedessen» und bewirtete die blutdürstigen Mannen so reichlich mit Käse, Brot und rotem Wein, daß sie in der Morgenfrühe nicht Richtung Furka abmarschierten, sondern heimgingen, um ... auszuschlafen. Schon vorher, Anno 1680, gab es im Wallis einen Aufstand gegen die Obrigkeit. Nach einigen Verhandlungen wurde bestimmt, daß die Anstifter der Geschichte ihre Getreuen wieder heimschicken, ihnen aber vor der Entlassung je einen Eierring und einen zünftigen Krug Wein geben mußten. Das war der

«Ringli-Chrieg».

Der *«Eichle-Chrieg»*, welcher Anno 1647 im Kanton Zürich «wütete», forderte keine weiteren Opfer, als ein paar Schweine. Es handelte sich nämlich darum, wer die Eicheln in den Staatswaldungen zum Schweinefutter sammeln dürfe, und so kam es, daß «zwüschen Martini und Wienecht etlich Schwyn wegen Nießung bemelter Eicheln nidergemacht wurden».

Der *«Frösche-Chrieg»*

spielte auch einmal eine Rolle. Das war im Jahr 1664, und die Angelegenheit hieß eigentlich offiziell «Wigoltinger Handel». Die Unterwaldner aber fanden es kurios, daß die Krieger am Wasser lagerten und dort ihre Kampflieder ertönen ließen, wie eben die Frösche. Und zwar lag die eine Truppe in Alpnach am Vierwaldstätter See, die andere aber ... zu Kaiserstuhl am Rhein! Der sogenannte schmalkaldische Krieg wurde übrigens vom Volke «Schmalzhafe-Chrieg» genannt.

Nach der Schlacht bei Marignano, die so vielen Schweizern das Leben kostete, wurde bald gemunkelt, gewisse Führer hätten sich und ihre Soldaten an die Franzosen verkauft. Auch am Zürichsee klagten die aus der Lombardei heimgekehrten Soldaten ihre Führer des Verrates an, und verschiedene dieser Hauptleute wurden gefoltert und gehängt. Schließlich zogen die erbitterten Landleute in die Stadt Zürich, um noch weitere Schritte zu unternehmen. Nur mit Mühe gelang es den Behörden, die aufgeregte Menge zu beschwichtigen; immerhin: ein Teil der Männer ging wieder nach Hause. Andere aber blieben als «Besatzung» in Zürich und wurden auf Kosten der Stadt verpflegt und zechfrei gehalten. Es war gerade um Weihnacht und Neujahr 1515, und da wurden nach altem Brauch überall Lebkuchen und Honigfladen feilgeboten. Das war den «Seebuben» gerade recht, und sie schmausten süße Lebkuchen, so viel sie nur konnten ... und die Krämer waren einverstanden, weil sie ja wußten, daß alles auf Rechnung Zürichs ging. Als die Unzufriedenen endlich nach Hause gingen, redete man nur noch vom

«Lebkuchen-Chrieg»,

denn die zürcherische Regierung bekam von den Krämern ganz «gesalzene» Rechnungen für Lebkuchen.

Ein unblutiger Krieg war der

«Habermues-Chrieg».

Anno 1633 mußten die Berner Oberländer zu einer Art Grenzbesetzung in den Kanton Aargau rücken. Weil die Bergler nur wenig Milch, aber sehr viel Habermus bekamen, redeten sie nachher spöttisch vom «Habermues-Chrieg».

Man kann sich so ungefähr die Folgen des Luzerner

«Zwibele-Chriegs»

von 1513 vorstellen. Da zogen nämlich aufständische Bauern vor die Stadt, und weil sie nicht durch die Tore oder über die Mauern kamen, ließen sie ihre Wut an den außenliegenden Gärten der hochlöblichen Patrizier und Kaufleute aus. Drei Tage lang aßen sie nichts als Zwiebeln!

Etwas harmloser war vielleicht der

«Zwetschge-Chrieg»,

den Anno 1812 allerlei Burschen gegen die aargauischen Judendörfer Lengnau und Endingen führten. Da sich die einen in ihren Häusern einschlossen, die andern aber sonst die Burschen überreden konnten, ließen diese ihre Wut an den Obstbäumen in der Umgebung der Dörfer aus. Sie holten von allen Bäumen die halbreifen Zwetschgen herunter, aßen sie ... und rannten dann nach Hause.

Max Schreck.